

September 2009
 gemeinsam mit der Landesjägerschaft Niedersachsen

Die Ringeltaube

(*Columba palumbus*)

Vom Waldbewohner zum Kulturfolger*

von Sonja Lübben und Michaela Maiwald

Mit diesem Öko-Porträt wollen die Naturschutzverbände auf eine Taubenart aufmerksam machen, deren Bestände nicht bedroht sind. Vielmehr handelt es sich um eine besonders kampfkraftige große Taube, die inzwischen nahezu überall bis in die Innenstädte Einzug gehalten hat, fast ganzjährig brütet und sich stark ausbreiten konnte. Begünstigt durch hohe Brutzahlen, milde Winter, geringe Fluchtdistanz, weitflächigen Maisanbau, Durchzügler aus dem Norden, aber auch durch den zu seltenen Kontakt mit größeren Greifvögeln wie dem Habicht, begegnet man heute Ringeltaubenschwärmen, die mehrere tausend Tiere umfassen können. Die Verdrängung ihrer Konkurrenten, wie der Türkentaube, ist nicht zu übersehen. Es liegt nahe, diese häufige Bewohnerin des besiedelten wie unbesiedelten Bereichs näher vorzustellen.

Die Ringeltaube (*Columba palumbus*) gehört zur Familie der Tauben (*Columbidae*). Sie ist etwas größer als die Haus- oder Straßentaube und die größte Wildtaubenart Mitteleuropas. Typisch ist der kräftige Körperbau bei verhältnismäßig kleinem Kopf und langem Schwanz. Ihre Körperlänge beträgt bis 43 cm, ihre Flügelspannweite bis 77 cm.

Der Geschlechtsdimorphismus, also zum Beispiel das verschiedene Aussehen von

* Die hier dargestellten Informationen basieren zum großen Teil auf den Ausführungen von Franz Müller in „Die Ringeltaube“ (Wildbiologische Informationen für den Jäger, Band 5, Enke-Verlag Stuttgart 1982). BSH und NVN danken Dr. Müller für die freundliche Genehmigung zur Nutzung der Texte und Zeichnungen. Die Fachbegriffe entsprechen hier der Terminologie in der Wirbeltier-Biologie.



1 Ringeltaube, gut zu erkennen ist der weiße Halsfleck und die besonders während der Balz lamellenartig gesträubten Halsfedern. FOTO: WILLI ROLFES



2 Einflug in das reife Getreide – ein gedeckter Tisch. Die mittlere, hellgraue Querbinde der Schwanzunterseite ist auffällig.

FOTO: THORSTEN KRÜGER

Männchen und Weibchen, ist bezüglich Größe und Gewicht gering ausgeprägt: Der (männliche) Tauber ist nur ein wenig größer und kaum schwerer als die (weibliche) Täubin. Zudem ist seine Gefiederfarbe etwas lebhafter. Dennoch ist das Männchen durch das menschliche Auge nicht sicher vom Weibchen zu unterscheiden.

Kopf und Hals der Ringeltaube sind sowohl beim Weibchen als auch beim Männchen in einem dunklen Mohnblau gefärbt, der Mantel schimmert blaugrau, der Hinterrücken erscheint jedoch heller. Nacken und Hals glänzen purpurrosa mit metallisch grünem Schimmer. An beiden Halsseiten befindet sich jeweils ein großer weißer, meist runder oder bohnenförmiger Fleck, der je nach Taube in Form und Größe variiert. Fälschlicherweise werden diese Flecken häufig für einen geschlossenen Ring gehalten („Ringeltaube“). Bei genauerer Betrachtung ist jedoch unverkennbar, dass diese Flecken den Hals keineswegs voll umfassen.

Die Kropfgegend am unteren Halsbereich ist in einem weinrötlichen Farbton gehalten, der auf der Brust allmählich in das Schmutzigweiß der übrigen Unterseite übergeht. Die Schwungfedern sind dunkelgrau, die Außenfahne ist dunkler und mit weißem Randsaum versehen, die Innenfahne ist etwas dunkler.

3 Vorbeifliegende Ringeltaube von unten, zur Revieranzeige werden auch auffällige Segelphasen eingelegt – wie es in Abb. 4 zu sehen ist. FOTO: WILLI ROLFES



Bruten zwischen Nordsee und Alpenhöhen

Die Lebensräume der Ringeltaube erstrecken sich europaweit (ohne Island und das nördlichste Skandinavien) von den Inseln und Küstenniederungen bis ins Hochgebirge. In den Alpen sind Brutplätze bis auf 2000 Meter zu finden. Aber auch Vorderasien, das westliche Sibirien, der Himalaja, Pakistan und Nordindien sind besiedelt. Die Ringeltaube ist nur wenig anspruchsvoll und nutzt unterschiedlichste Biotope als Nahrungs- und Brutbiotope. Im Allgemeinen bewohnt sie Laub-, Misch- und besonders Nadelwälder. Beliebt sind zudem Auwälder und Feldgehölze, aber auch Kulturland mit Hecken, Alleen und Obstgärten dient dieser Taubenart als Lebensraum.

Seit etwa 1920 ist eine zunehmende Verstädterung der Ringeltauben zu beob-

achten. Mittlerweile brüten urbanisierte Tauben frei und unbekümmert von Verkehrslärm und Personenbetrieb an und manchmal sogar schon in Gebäuden, belebten Gärten, Parks und Friedhöfen. Die Siedlungsdichte hängt hauptsächlich vom Nahrungsangebot ab.

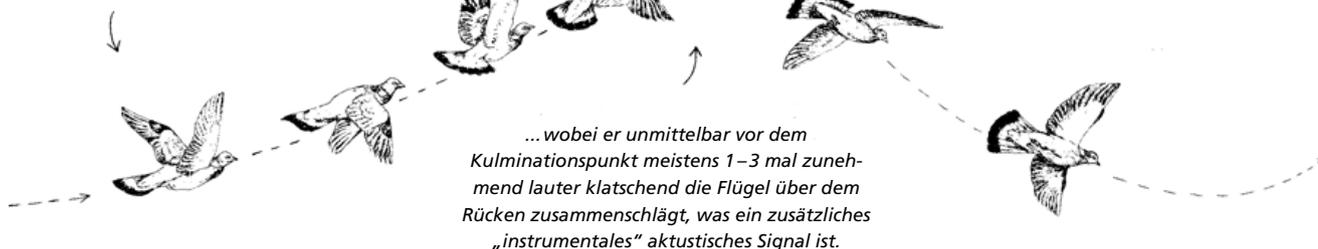
Die Nahrung der Ringeltaube setzt sich – wie bei den meisten Arten dieser Familie – fast ausschließlich aus pflanzlichen Bestandteilen zusammen.

Die Tauben ernähren sich hauptsächlich von Sämereien (Eicheln, Bucheckern, Nüsse, aber auch Getreide), Wald- und Feldfrüchten (Heidel-, Preisel-, Erdbeeren, Holunder, Erbsen, Hülsenfrüchte, Mohn, Kirschen etc.), Jungtrieben, Knospen und Blättern von Kräutern und Gemüse (z.B. Raps, Rüben, Kohl, Klee und Löwenzahn u. div. Saaten). Mit einem Anteil von bis zu 3,5 Prozent stehen gelegentlich aber auch Schnecken, Regenwürmer und Insekten auf

4 Das auffälligste optische Signal, mit dem Ringeltauben während der Fortpflanzungsperiode gegenüber Artgenossen das von ihnen beanspruchte Areal kundtun, ist der imponierende „Revierflug“. Dieser erfolgt meist von bevorzugten, erhöhten Warten aus, z. B. einem dünnen Baumgipfel, wo der Vogel häufig auch ruft. Mit raschen, leicht pfeifend-rauschenden Flügelschlägen steigt der Tauber zunächst in einem immer steiler werdenden Bogen aufwärts, ...

Anschließend lässt sich der Vogel mit gefächertem Schwanz und ausgebreiteten Flügeln wie ein Fallschirm fallen und gleitet in einem sanfteren Bogen abwärts. Häufig nutzt er den Schwung und wiederholt das Aufsteigen und „Klatschen“ u. U. mehrmals. Da der Tauber auf diese Weise manchmal in kurzer Zeit das ganze Revier abfliegt und dieses Verhalten durch imitierte Rufe ausgelöst werden kann, hat der „Revierflug“ vermutlich auch eine gewisse Kontroll-Funktion.

ZEICHNUNGEN UND TEXT: FRANZ MÜLLER



...wobei er unmittelbar vor dem Kulminationspunkt meistens 1–3 mal zunehmend lauter klatschend die Flügel über dem Rücken zusammenschlägt, was ein zusätzliches „instrumentales“ akustisches Signal ist.

dem Speiseplan. Insgesamt ist die Nahrung der Ringeltaube abwechslungsreich. Sie hängt jedoch vom örtlichen Angebot ab.

Die Ringeltaube bewegt sich zur Nahrungssuche innerhalb eines Aktionsradius' von bis zu 15 Kilometern. Die Nahrung wird überwiegend auf dem Boden gesucht. Bevorzugt werden frisch gesäte oder brachliegende Äcker, kurzrasige Wiesen und Waldlichtungen. Dort finden sich Ringeltauben in kleinen Gruppen – manchmal auch in ganzen Schwärmen – zur Futtersuche ein.

Der Tagesbedarf an Nahrung liegt bei mindestens 50 Gramm. 10 bis 14 Prozent der Tagesration werden im Kropf, dem Magen vorgeschaltet, als energetische Reserve für die Nachtruhe gespeichert. Das Kropfinhaltsgewicht fasst max. 115 Gramm.

Wichtig für die Zerkleinerung der Nahrung sind die sog. Magensteinchen. Bis zu 8,6 Gramm dieser Steinchen – das entspricht einer Anzahl von manchmal mehr als 1000 Stück – befinden sich im Muskelmagen der Ringeltaube. Sie unterstützen die Verdauung der Nahrungsbestandteile. Auf dem Ernährungsplan der Ringeltaube steht zudem das tägliche mehrmalige Aufsuchen der Tränken – dazu unten mehr.

Revieranzeige durch Flügelschlägen

Ringeltauben sind tagaktive Tiere, die ein wiederkehrendes Verhalten zeigen. Zu bestimmten Zeiten gehen sie auf Futtersuche, fliegen zur Tränke, nehmen dort – oder im

Regen – ein Wasserbad oder betreiben Gefiederpflege. Charakteristisch ist, dass Ringeltauben ihr Gefieder nicht mit Drüsensekret „einfetten“, sondern es mit dem silbergrauen Staub der Puderdaunen einpudern.

Kennzeichnend für die Ringeltaube ist ihr schneller, ausdauernder und gewandter Flug, der eine Höhe von bis zu 3000 Metern erreichen kann. Der Flügelschlag der Ringeltaube erscheint zuckend bis stürmisch und ist beim Abflug oder zur Revieranzeige meist von lautem Flügelschlagen begleitet. Wie bei allen Tauben ist der Kopf im Flug weit vorgestreckt, der graue Schwanz mit schwarzer Endbinde erscheint relativ lang und besonders unterseits fällt eine hellgraue mittlere Querbinde auf. Am Boden bewegt sich die Ringeltaube nur mäßig schnell. Ihr Gang wirkt trippelnd und wird von einem „Kopfnicken“ begleitet.

Ringeltauben sind in der Regel gesellig. Meist bilden sie Schwärme aus etwa 30 bis 80 Tieren. Immer häufiger jedoch gehören 400 Tauben oder mehr einem Schwarm an. Sehr große Gruppen von Ringeltauben sind besonders zur Strich- und Zugzeit und an günstigen Futterstellen zu verzeichnen. So können auf nahrungsreichen Rapsfeldern bis zu 1500 Tiere gezählt werden, auf den Schlafplätzen finden sich bisweilen sogar bis zu 4000 Tiere ein. Der hohe Bruterfolg lässt erwarten, dass sich diese Entwicklung fortsetzt.

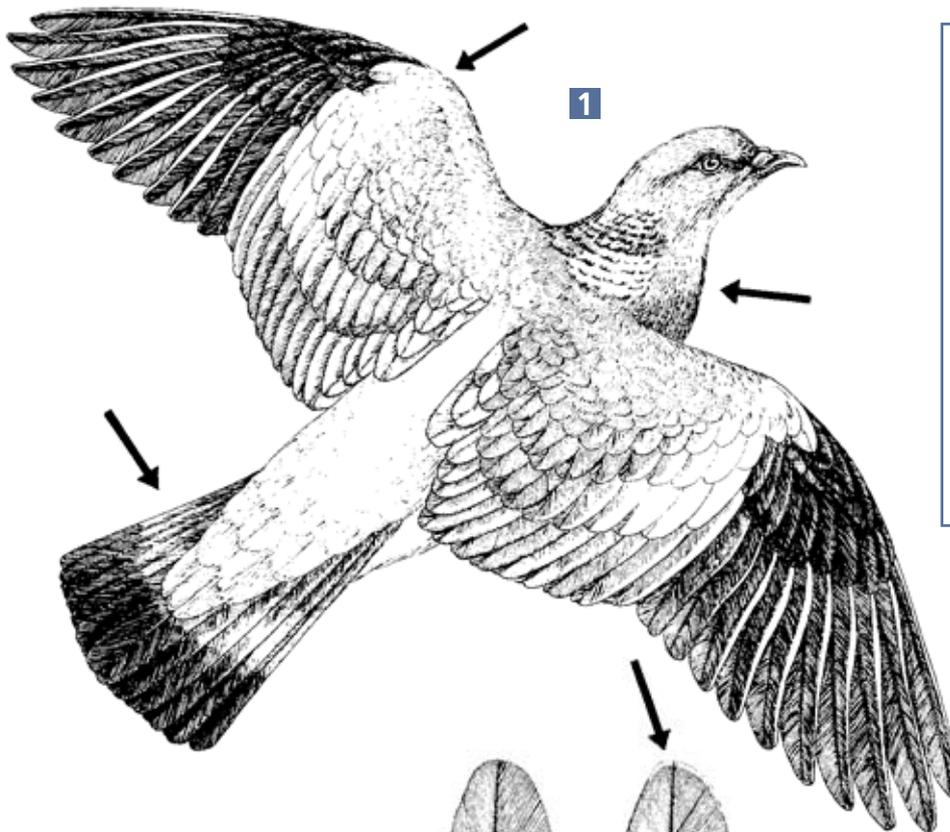
Lediglich zur Brutzeit werden Ringeltauben heimlich. Ihr Verhalten am Nistort ist territorial: Der Tauber besetzt das Revier

und markiert es durch seinen Revierruf, das sog. „Rucksen“. Dieses besteht aus dumpfen, gurrenden, individuell variierenden Rufreihen, die meist folgende schlichte Ruffolge aufweisen: „gru gu gugu, gu gru gu gugu (1 bis 5 Mal), hu (leise)“ und eine Hörweite von bis zu 3000 Metern erreichen.

Der „Revierflug“ trägt ebenfalls zur Reviermarkierung und zum Imponieren bei: Der Tauber startet diesen meist von bevorzugten Warten aus. Er steigt mit raschen Flügelschlägen etwa 20 bis 30 Meter aufwärts, bis er sich wenige Meter über den Dächern oder Baumwipfeln – entlang von Schneisen oder über Lichtungen auch in niedriger Höhe – befindet. Die letzten 1 bis 3 Flügelschläge gewinnen zumeist an Lautstärke und sind als klatschendes Geräusch wahrnehmbar. Im Anschluss an diesen Aufwärtsflug folgt ein bogenförmiges Abwärtsgleiten. Die Flügel sind dabei ausgestreckt und der Schwanz ist leicht gefächert. Diese Form des Revierflugs wird manchmal mehrmals wiederholt. Revierflug und -rufe dienen der Markierung des Brutreviers, um Artgenossen auf Abstand zu halten.

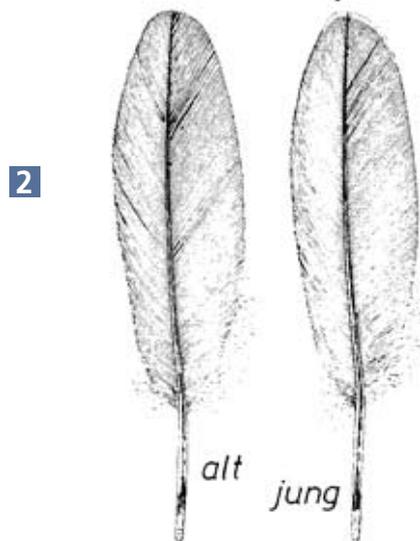
Die Exkremente der Ringeltaube sind in Form und Farbe je nach Nahrung wechselnd. Meist erinnert ihre Form jedoch an unregelmäßig gedrehte Würstchen. Frische Losung enthält stets einen flüssigen weißen Harnsäurezusatz aus den Nieren. Der für Tauben typische hohe Stoffumsatz sorgt für Ärger, wenn Bürgersteige, Autos oder andere Gegenstände während der Nacht bekotet wurden.

5 Die wildbiologischen Merkmale der Ringeltaube

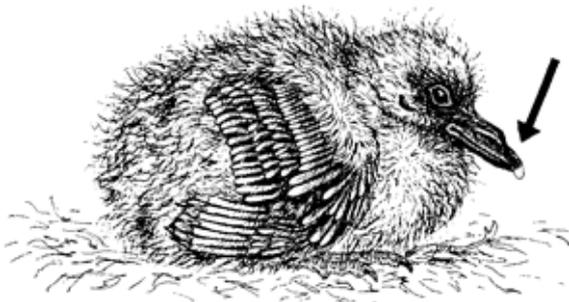


- 1 im Flug von oben mit den auffälligen weißen Querbinden, den Halsabzeichen und dem langen Schwanz
- 2 Deckfedern der Armschwingen
- 3 Küken (*pullus*) mit Blutkielen herauswachsender Federn und einem auffällig breiten und höckrigen Schnabel
- 4 Fuß- und Trittspuren
- 5 Kottausscheidung
- 6 Ei
- 7 Jahreszyklus von J(anuar) bis D(ezember)

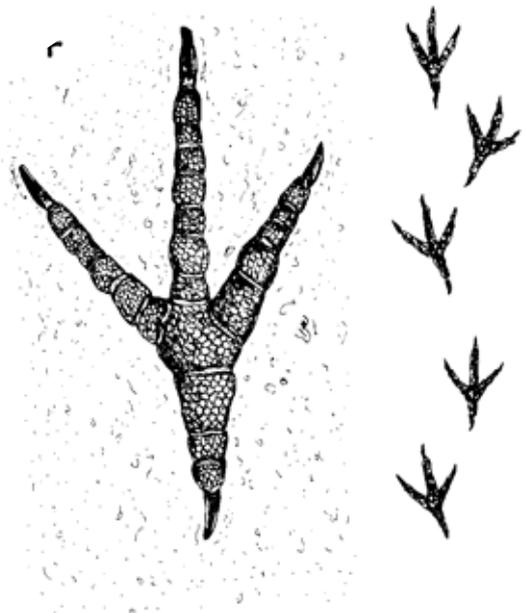
ZEICHNUNGEN UND GRAFIK: FRANZ MÜLLER



3



4



Daten zur Biologie

Name: *Columba palumbus* (Linné 1758)

Dt. Synonyme (incl. Volksmund): Wildtaube, Kohltaube, (Große) Holztaube, Schlagtaube, Pfundtaube; niederdt.: Wille Duwen, Holtduw, Duff (W.), Duffert (M.), Duwok

Klasse: Vögel (*Aves*)

Ordnung: *Columbiformes* (Taubenvögel)

Bestandsentwicklung / Schutzmaßnahmen: Die Ringeltaube ist trotz starker Bejagung in vielen Ländern ein häufiger Brutvogel und in Europa nicht gefährdet.

Körperlänge: 38-43 cm

Gewicht:

Männchen (M., Tauber) 360-610 g

Weibchen (W., Täubin) 390-557 g

Flügelänge: 23,4-25,8 cm

Schwanzlänge: 14,5-17,4 cm

Fußlänge: 3,7-4,8 cm

Stimme (Gesang): gedämpftes Gurren, ein mehrfach wiederholter Satz von etwa 5 oder 6 Lauten („ku-ku-ru-ku-ku-ku“), die Betonung liegt meist auf der zweiten oder dritten Silbe; weitere Rufe siehe Text und Literatur (z.B. www.vogelwarte.ch)

Lebensraum:

im Allgemeinen Laub-, Misch- und besonders Nadelwälder, beliebt sind auch Auwälder und Feldgehölze sowie Kulturland mit Hecken, Alleen und Obstgärten; seit etwa 1920 wird eine zunehmende Zahl zu Kultur- und Zivilisationsfolgern; im Extrem bewohnt die Ringeltaube sogar offene Scheunen, Meeresinseln und die oberste Baumgrenze der Gebirge

Nahrung: siehe Text

Geschlechtsreife:

Geschlechtsreife etwa mit 12 Monaten, Paarbildung je nach Wetter und Nahrungsangebot bei Auflösung der Winterschwärme

ab Februar bis April; monogame Saisonehe, zumindest bei Standvögeln auch Dauerehe möglich; ab März (in Städten auch im Winter) Besetzung und Markierung der Reviere durch den Tauber und Balz

Siedlungsdichte: Siedlungsdichte steigend, abhängig vom Nahrungsangebot

Nest:

Nest in 0,5-25 m Höhe, meist in 3-15 m, überwiegend am Stamm oder in Astgabeln von Bäumen und Sträuchern (z.B. Birke, Kirsche, Eiche, Fichte, Holunder u.v.m.), im Efeu, seltener an und in Gebäuden, vereinzelt am Boden (z.B. Getreidefelder, auf Inseln); gelegentlich Benutzung desselben Nestes über viele Jahre

Legebeginn / Gelegegröße:

1-3 Eier ab Mitte März im Abstand von 1-2 Tagen. 2-3, manchmal 4 Bruten pro Jahr, eventuell Nachgelege. Beide Partner brüten nach Ablage des 1. Eies (der Tauber jeweils etwa von 11-17 Uhr) 15,5-17 Tage lang.

Eimaße:

Länge: 3,62 bis 4,78 cm; Breite: 2,5 bis 3,3 cm

Gewicht: 16 - 22 Gramm

Farbe: weiß, mattglänzend, elliptisch-gleichhälftig

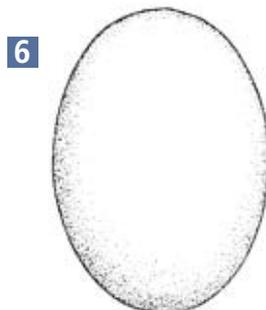
Nestlinge und Populationen:

zwischen 0,6 und 3,5 flügge Junge pro Paar; Schlupfgewicht 14-21 g, nach dem Flüggerwerden von beiden Eltern nur noch kurze Zeit betreut, dann Schwarmbildung; kurz darauf erneute Brut, Spätbruten manchmal noch bis Anfang November; Zuwachsraten gegend- und jahresweise verschieden, durchschnittlich 40 Prozent, also 1,35 Junge/Pair

Alter: Höchstalter im Freiland: 21 Jahre (Ringvogel)

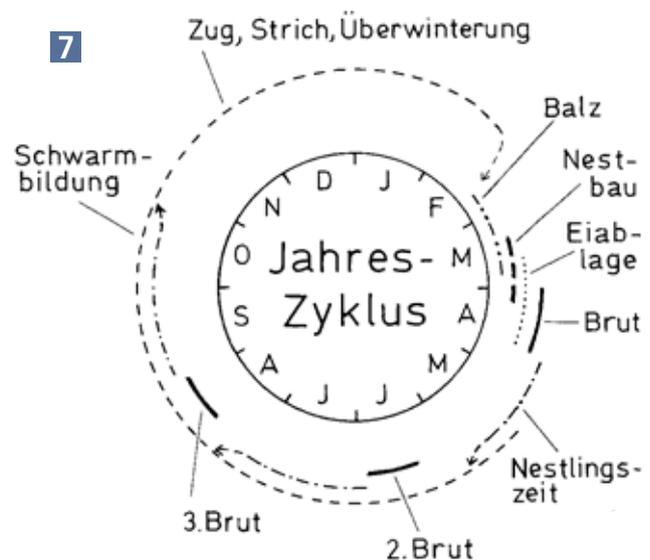
Feinde / Verluste / Gefährdungsursachen:

s. Text. Prädatoren fehlen oft. Strenge Winter und starke Bejagung können hohe Verluste bewirken.



1 cm

Maßstab (für 3-6)



Nasenöffnungen werden zum Trinken geschlossen

Die Ringeltaube verfügt über schlitzförmige, mit Knorpelkappen überdeckte und verschließbare Nasenöffnungen.

Dadurch wird ihnen ein tiefes Schnabel-eintauchen und ein saugendes Trinken ohne Kopfanheben (wie „mit einem Strohhalm“) ermöglicht. Die Speiseröhre ist mit einem dehnbaren Kropf ausgestattet. Zwei ausgebuchtete Seitentaschen erzeugen bei beiden Eltern zur Brutzeit die sog. „Kropfmilch“: eine gelblich-weiße, käsige Absonderung zerfallender Schleimhautzellen mit 50-80 Prozent Milcheiweißgehalt (ohne Stärke und Zucker). Diese wird den Jungen in ihren ersten fünf bis sieben Lebenstagen eingewürgt, indem sie ihre weichen Schnäbel mehrmals täglich vom Schnabelwinkel aus tief und ruckartig in den Rachen des Altvogels stecken.

Die Werbung des männlichen Taubers während der Balz besteht größtenteils darin, dass er der Täubin Futter reicht. Das Weibchen reagiert auf diese Geste, indem es wie ein Jungvogel in waagerechter Haltung unter Flügelzittern „um Futter bettelt“. Oft umtrippelt das Männchen die Täubin kopfnickend unter leisem Gurren („rruu-gurr“). Häufig ist auch die sog. „Schaukelpferd-Balz“ zu beobachten: Der Tauber steht vor oder neben dem Weibchen und hüpfet oder verneigt sich mit geblähtem Hals. Sein Schwanz ist dabei angehoben und vorübergehend gefächert.

Auch die auffälligen Hals- und Nackenfedern sind gesträubt. Der typische Impponieruf „grrugu-ru“ oder auch nur „rhu“ ist deutlich hörbar. Dieses Verbeugungsgebärden kommt auch als Imponieren („Prahlen“) gegenüber Rivalen vor.

Intensive Balz und liederlicher Nestbau

Ein weiterer Bestandteil der Ringeltaubenbalz, der den entsprechenden Handlungen bei Haustauben sehr ähnelt, ist das sog. „Treiben“ des Taubers, das er gegenüber der umworbenen Täubin zeigt. Der balzende Tauber sträubt seine Hals-, Rücken-, Brust- und Bürzelfedern, lüftet die Flügel leicht und senkt den gefächerten Schwanz. In dieser auffälligen Haltung steht der Tauber vor oder neben dem Weibchen oder trippelt schnell auf die Täubin zu bzw. hinter ihr her. Nach längerem Kraulen im Gefieder, Schnäbeln und Füttern erfolgt die (etwa acht Sekunden dauernde) Paarung. Danach ruft der Tauber „hyi hyi“ oder „hu“ und schließt gelegentlich einen kurzen Impponierflug an.

Mit Legebeginn endet die Werbung. Entsprechend sind außerhalb der Fortpflanzungszeit meist weniger oder keine Lautäußerungen zu vernehmen, nur gelegentlich rufen Tauber an sonnigen Wintertagen. Bald nach der erfolgreichen Werbung –

meist ab Februar/März – wird der Nestbau durch das sog. Nestzeigen eingeleitet: Der Tauber sucht zunächst nach einem geeigneten Platz, verharrt geduckt mit erhöhtem Schwanz und wiederholtem Kopfnicken vor der Täubin und lässt leise den Nestruf (tief knurrend „kuk rkuh“) hören. Die Auswahl des Nestes geschieht letztlich durch die Täubin, indem sie u. U. das Nestzeigen fortsetzt.

Zum Nestbau werden überwiegend Bäume und Sträucher ausgewählt. Auch Efeubehang wird gern angenommen. Vereinzelt kommt es zu Nestbauten in Hecken oder im Gebüsch (z.B. Sanddorn auf Inseln) oder am Boden (z.B. in Getreidefeldern). Nachdem ein Nistplatz gefunden wurde, beginnt unverzüglich der Bau des Nestes: Die sitzende Täubin verbaut um sich herum und unter sich dürre Zweige und Stängel zu einer losen, schwachen Plattform, die nicht ausgepolstert wird und liederlich aussieht. Für die Beschaffung des Nistmaterials ist hauptsächlich der Tauber verantwortlich. Auf kleinen Ausflügen, meist in einem Umkreis von



7 Die Geschlechter sind für das menschliche Auge nicht zu unterscheiden. FOTO: GÜNTHER POHL

6 Portät einer Ringeltaube von der Seite in aufmerksamer Haltung. Gut zu sehen sind das schwefelgelbe Auge, der rechte Halsfleck und die dachziegelartig angelegten Deckfedern des Flügels.

FOTO: GÜNTHER POHL



8 *Auffliegender Schwarm von Ringeltauben über einem teilabgeernteten Maisfeld.*

FOTO: WILLI ROLFES

9 *Ringeltaube, die mit schneller Kopfbewegung ein Maiskorn aus dem hochgerissenen Kolben herausgepickt hat.*

FOTO: WILLI ROLFES



200 Metern, reißt er geeignetes Material von Bäumen ab, sammelt es vom Boden auf oder entnimmt es alten Nestern. Der Nestbau ist nach etwa 6-13 Tagen abgeschlossen. Gelegentlich benutzen Ringeltauben dasselbe Nest über viele Jahre hinweg. Bekannt ist ein Fall, in dem ein Nest über mindestens 18 Jahre lang immer wieder belegt wurde.

Junge Tauben benötigen Kropfmilch

An der Brut und Jungenaufzucht sind – ebenso wie beim Nestbau – beide Partner beteiligt. Das Ringeltaubenweibchen legt durchschnittlich dreimal im Jahr jeweils 2 weiße Eier. Diese Tatsache und der wenig kunstvolle Nestbau erinnern an die Abstammung aller Tauben von der Felsentaube, bei der weder Tarnung noch ein dichtes Nest notwendig sind. Die Jungen schlüpfen nach 17 Tagen und werden zunächst mit der Kropfmilch der Altvögel gefüttert. Der Bettelruf der Jungen klingt wie „hie hie“, bei Gefahr beginnen sie zu „fauchen“.

Ein Nesthockerjunges besitzt typischerweise ein schütteres, grobhaariges, rahmgelbes Daunenkleid. Da dieses um die Augen herum und an der Kehle jedoch fehlt, schimmert die Haut an diesen Stellen bläu-

lichgrau hindurch. Der unförmige Schnabel des Jungvogels hat eine gelbe Spitze und hell fleischfarbene Randwülste.

Die Jungen öffnen ihre Augen erstmals nach gut einer Woche. Dadurch, dass die Altvögel den Kot nicht wegtragen, ist der Nestrand oft stark verschmutzt. Nach einem raschen Wachstum verlassen die Jungen ab dem 14. Tag ihr Nest und klettern im Gezweig herum. Im Alter von 4 Wochen sind die jungen Tauben voll flugfähig.

Das Jugendkleid ist dem der Altvögel ähnlich, es sind schon die beiden weißen Flügelbinden zu sehen, jedoch fehlen noch der grünpurpurne Glanz und die weißen Schilder am Hals. Die Iris der jungen Ringeltaube ist noch weißlich gefärbt

(später wird sie schwefelgelb), ihr Schnabel ist grau (später verfärbt er sich zu einem Gelbton mit roter Basis), die Füße sind graufarben (später werden sie bläulichrot). Als sicherstes Jugendmerkmal gelten die schwärzlichbraunen Vorderflügel, besonders deren hellrostfarbene gesäumte Deckfedern stechen hervor. Die (Voll-) Mauser beginnt im Alter von 6 bis 8 Wochen. Dann erscheinen auch die ersten weißen Halsfedern. Nur die Jungen der ersten Brut beenden die 5 bis 6-monatige Vollmauser bis Jahresende. Später geschlüpfte Ringeltaubenjunge zeigen eine sog. „Staffelmauser“, d. h. die aufgrund einer winterlichen Pause unterbrochene Mauser wird erst später fortgesetzt.

Feinde und Jagd regulieren den Bestand

Auch die Ringeltaube hat natürliche Feinde, die allerdings wenig gegen die schnell zunehmende Zahl dieser Taubenart ausrichten konnten. Die Bestandsregulation erfolgt in Mitteleuropa vor allem durch Habicht, Wanderfalke, Sperberweibchen und andere sporadisch durchziehende große Greifvögel. Daneben sind größere Eulen- (Uhu) und verschiedene Haarraubwildarten – besonders die großen Marderarten und der Waschbär – als natürliche Feinde der Ringeltaube einschließlich ihrer Gelege zu nennen. Gelegeverluste können 30 bis 60 Prozent pro Brut ausmachen. Hier sind besonders die Verluste durch Rabenvögel, manchmal auch durch Eichhörnchen, von Bedeutung. Auch die Jungenverluste sind hoch. Allein durch die Ornithose sterben bis zu 50 Prozent eines Geleges. Zudem sorgen Krankheiten wie die Taubenpocken, die Vogeltuberkulose, Salmonellen (Typhus) und der „Gelbe Knopf“ für eine relativ hohe Sterberate bei den Ringeltauben. Auch die Psittakose fordert viele Opfer. Sieben bis 18 Prozent aller Ringeltauben sind Träger dieses Virus. Strenge Winter können weitere hohe Verluste bewirken. Als eher gering werden hingegen Verluste durch Straßenverkehr oder durch Lei-

tungsdrähte eingeschätzt. Der Bestand der Ringeltauben wird auch durch ihre Bejagung reguliert, meist im Herbst. Eine wichtige Voraussetzung für die Jagd ist eine umfassende Kenntnis der Lebensgewohnheiten der im Revier dann wachsam und scheuen Ringeltauben.

Bis Oktober sollten allerdings Einzelvögel geschont werden, sofern sie nicht sicher als Jungvogel identifiziert und somit als Brutpflegende Elterntiere ausgeschlossen werden können. Zur Abwehr von Schäden an Getreide- und Gemüsekulturen wird von Seiten mancher Betriebe die stärkere Bejagung von Schwärmen gefordert, denn an Vogelscheuchen gewöhnen sich die Tauben schnell.

Die Bestandsermittlung der Ringeltaube gestaltet sich nicht besonders schwierig. Ringeltauben stellen eine weit verbreitete

und je nach Landschaft häufige Art dar. Da sie gern im freien Feld nach Nahrung suchen und zur Schwarmbildung neigen, sind sie sehr gut zu beobachten. Funde von Mauserfedern, sonstige Spuren und Kot erleichtern den Nachweis ihres Bestandes zusätzlich. Die Tauben sind während der Brutzeit aufgrund ihrer Revierflüge und Rufe besonders leicht zu erfassen. Interessant ist diesbezüglich, dass Täuber meist gut auf Rufimitationen reagieren.

Außerhalb der Brutperiode ist eine eindeutige Zählung nicht durchführbar, da zahlreiche Durchzügler vorhanden sind. Dies ist besonders in den Monaten Februar und März sowie in den Monaten September bis November der Fall. Zudem behindern viele Überwinterer korrekte Zählungsergebnisse in diesen Monaten – vor allem in Nord- und Westdeutschland. ■



10 Auf einem Weidenpfahl rastende Ringeltaube. FOTO: THORSTEN KRÜGER

LITERATUR

- Akkermann, R. (1965): Zur Biologie der Ringeltaube (*Columba p. palumbus* L.).- Oldenburger Jb. 64(2), 43-81
- Bauer, H.-G. & Berthold, P. (1997): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung.- 715 S., Aula Wiesbaden
- Beaman, M. und Madge, S. (1998): Handbuch der Vogelbestimmung - Europa und Westpaläarkt. - 474, Stuttgart
- Bettmann, H. (1973): Wildtauben.- BLV-Jagdbiologie, München, 135 S.
- Deutscher Jagdschutz-Verband (2008 u.a.): Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands. Status und Entwicklung ausgewählter Wildtierarten in Deutschland.- Jahresberichte, Bonn
- Glutz von Blotzheim, U. N. & Bauer, K. M. (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9, Wiesbaden.- Ringeltaube: 64-97
- Klinz, E. (1955): Die Wildtauben Mitteleuropas.- 48 S., N.Brehm Bücherei 166, Hohenwarsleben
- Landesjägerschaft Niedersachsen (2005 u.a.): Ringeltaube.- Wild und Jagd, Landesjagdbericht.- Hannover (www.ljn.de)
- Müller, F. (1982): Wildbiologische Informationen für den Jäger. Bd.5, Stuttgart.- Die Ringeltaube (*Columba palumbus* LINNE): 21-31
- Schweizerische Vogelwarte Sempach: Ringeltaube.- www.vogelwarte.ch
- Zang, H. und Heckenroth, H. (1986): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen - Tauben- bis Spechtvögel -. Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Sonderreihe B, Heft 2.7, 186 S.

IMPRESSUM

Naturschutzverband Niedersachsen e.V. (NVN)/Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V. (BSH) mit Unterstützung des NaturschutzForum Deutschland e.V. (NaFor) gemeinsam mit der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. **Text:** Dipl.-Pädagogin Sonja Lübben und Dipl.-Ing. Landschaftsplanung Michaela Maiwald. **Fotos:** Willi Rolfes (1,3,8,9), Günther Pohl (6,7), Thorsten Krüger (2,10). Grafiken 4 u. 5: Dr. Franz Müller.

Redaktion: Prof. Dr. Remmer Akkermann
Gestaltung: Rudi Gill, Mitarbeit Jürgen Schröder (München). **Bezug:** BSH, D-26203 Wardenburg. Sonderdrucke für die gemeinnützige Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit werden, auch in Klassensätzen, zum Selbstkostenpreis ausgeliefert, soweit der Vorrat reicht. Einzelabgabe 1,- € (in Briefmarken zuzügl. adr. A4-Freiumschatz). Der Druck dieses Merkblattes wurde ermöglicht durch den Beitrag der Vereinsmitglieder.

© NVN/BSH. Nachdruck für gemeinnützige Zwecke ist mit Quellenangabe erlaubt (Lübben, S. & Maiwald, M. (2009): Die Ringeltaube, *Columba palumbus* – Vom Waldbewohner zum Kulturfolger. – NVN/BSH-Öko-Porträt 47, 1-8, Wardenburg). Jeder, der Natur- und Artenschutz persönlich fördern möchte, ist zu einer **Mitgliedschaft** eingeladen. Steuerlich abzugsfähige **Spenden** – auch kleine – sind hilfreich. Konto: VR-Bank Oldenburg Land West (BLZ 280 690 92) Konto Nr. 120 1000 600. **Adressen:** BSH, Gartenweg 5 / Friedrichstr. 2a, D-26203 Wardenburg, www.bsh-natur.de Tel.: (04407) 5111, Fax: 6760, E-Mail: info@bsh-natur.de. NVN, Alleestraße 1, 30167 Hannover, www.naturschutzverband.de Tel.: (0511) 7000200, Fax: 70 45 33, E-Mail: info@naturschutzverband.de. Homepage des Naturschutzforums: www.nafor.de. Auflage: 3.500. Das NVN/BSH-Ökoporträt wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt. Es ist im BSH-Internet abrufbar. Einzelpreis: 1,00 €.